



UNSER WEG ZUM KIND: — Eine wunderbare Reise —

Christian und Stefan sind glückliche Väter einer Tochter, die in den USA mithilfe einer Leihmutter geboren wurde. Im Interview teilt Christian die Erfahrungen, die er und sein Mann auf ihrem Weg zu einem eigenen Kind gemacht haben – welche Herausforderungen diese Art der Familienbildung mit sich bringen kann, aber auch, wie unendlich groß die Freude ist, am Ende als Familie nach Hause zurückzukehren.

Erzähl uns zu Beginn, wie du und dein Partner euch kennengelernt habt.

Christian: Stefan und ich haben uns damals über die Dating-App „Gay Romeo“ kennengelernt. Wir haben uns in einem Chatroom unterhalten und uns dann auch recht schnell in München am Stachus persönlich getroffen. Das war im Mai 2010 ... und seit 2011 sind wir verheiratet.

Und wann kam der Wunsch auf, ein eigenes Kind zu haben?

Christian: Der Gedanke, dass wir uns ein Kind wünschen, kam erstmals 2013 auf. Damals dachten wir daran, ein Kind zu adoptieren, aus Thailand, Indien oder Sri Lanka, also mit asiatischem Hintergrund. Und dass es ein Mädchen sein soll, war für uns beide von vornherein klar.

Ihr wolltet also zuerst adoptieren?

Christian: Richtig, wir haben uns zunächst über die Möglichkeit der Adoption erkundigt. Wir waren auch beim Jugendamt hier im Allgäu und haben zwei sehr lange Gespräche geführt. Das endete aber damit, dass uns die Darstellung des ganzen Prozesses, also wie die Adoption vonstattengegangen wäre, sehr diskriminierend vorkam. Das Jugendamt hätte uns ein paar Jahre lang kontrolliert, wie wir beide als Männer das Ganze machen. Es hieß, weil wir homosexuell sind, müsse das Jugendamt ein Auge drauf haben ... auch auf die Schulbildung und auf die Religion. Dass wir zum Beispiel das Kind taufen und zur Kommunion schicken müssen, wenn die Ursprungsfamilie einen religiösen Hintergrund hat. Da waren lauter solche Aussagen, die uns in ein Konstrukt gepresst hätten, das für uns absolut nicht akzeptabel gewesen wäre.

Außerdem besteht immer das Risiko, dass uns das Kind wieder weggenommen wird, weil Adoption in Deutschland nur bei einem schwerwiegenden Grund möglich ist, zum Beispiel, wenn die Mutter oder auch die Familie sich gar nicht mehr kümmern können. Das Jugendamt versucht auch immer, das Kind wieder in die ursprüngliche Familie zurückzuführen. Wir konnten uns das überhaupt nicht vorstellen, dass wir uns um ein Kind kümmern und dann heißt es nach zwei Jahren plötzlich, wir müssen es der Mutter zurückgeben, weil sie jetzt wieder in der Lage ist, sich um das Kind zu kümmern.

Gibt es diese Bestimmungen auch für heterosexuelle Paare?

Christian: Es ist generell so, dass bei einer Adoption oder wenn man ein Kind zur Pflege bekommt und eine Adoption vielleicht in Aussicht gestellt wird, immer die Belange der Familie berücksichtigt werden müssen. Das war die Aussage des Jugendamts. Die Frau vom Jugendamt hat uns auch klar gesagt hat, dass wir uns darauf einstellen müssen, dass Anfeindungen kommen können von der Familie, wenn wir uns nicht richtig um das Kind kümmern, also dem Kind nicht den ‚richtigen‘ Glauben beibringen oder dergleichen. Dass es sein kann, dass die Familie uns Schwierigkeiten macht. Das hat uns absolut gestresst. Alles in allem war es für uns ein No-Go, sodass wir uns schließlich davon abgewendet haben und uns die Frage gestellt haben: Wie schaffen wir es, dass wir ein eigenes Kind haben, hier in Deutschland die legalen Eltern sind, ohne dass irgendjemand, also das Jugendamt oder wer auch immer reinspricht. Und so sind wir auf die Leihmutterschaft gekommen. Anfangs haben wir uns in Europa erkundigt. In der Ukraine bzw. in den osteuropäischen Ländern ist es aber so, dass die Diskriminierung von Homosexuellen leider sehr groß ist. Wir hatten ziemliche Angst und es kam uns auch unseriös vor. Dann haben wir uns in Holland und in Schottland erkundigt, weil es da in den nächsten Jahren Leihmutterschaft geben soll. Aber das lag leider noch in weiter Ferne, sodass wir uns dann in den USA in Kalifornien umgeschaut haben.

Wie seid ihr auf eure Klinik gestoßen?

Christian: Wir haben im Internet nach Kinderwunsch und Leihmutterschaft gesucht und sind dann relativ schnell auf das [Tree of Life Kinderwunschzentrum in Los Angeles](#) gestoßen. Auf deren Webseite wurde gut beschrieben, wie es in den USA bzw. in Kalifornien abläuft und dass die Gesetze und Richtlinien für uns arbeiten. Wir haben dann auch gleich einen Termin bekommen, im Dezember 2018



“ —————
Außerdem besteht immer das Risiko, dass uns das Kind wieder weggenommen wird, weil Adoption in Deutschland nur bei einem schwerwiegenden Grund möglich ist ...
————— ”

war das. Das Gespräch hat eine Stunde lang gedauert und war auf Deutsch. Ab da war für uns dann klar: Okay das machen wir.

Wenn die Sprachbarriere wegfällt, ist das bestimmt hilfreich.

Christian: Richtig. Das war auch für uns der ausschlaggebende Punkt. Dass wir einen deutschen Kinderarzt in den USA gefunden haben, der uns dieses Wunder ermöglicht. Er hat uns auch alles Schritt für Schritt erklärt.

Und die Leihmutter habt ihr auch über die Klinik gefunden?

Christian: Ja, die Klinik hat eine eigene Agentur, die sich um die Eizellen kümmert und natürlich auch um die Leihmütter. Also wir haben praktisch über die hauseigene Agentur in der Klinik alle Kontakte bekommen. Los ging es dann mit der Eizellenspende. Wir hatten Zugang zu einer Datenbank, in der mehrere Eizellenspenderinnen zur Verfügung standen mit Fotos und Hintergrundinfos, also Schulbildung, Familie, Berufsausbildung. Das war eigentlich auch wieder wie so eine Art Dating-App. Also man liest sehr viel über die Eizellenspenderinnen und bekommt einen ersten Eindruck.

Mein Mann Stefan und ich hatten uns dafür entschieden, dass wir ein Mädchen mit einem asiatischen Hintergrund haben wollen. Und dann kommt es darauf an, ob die Eizellspende anonym ist oder nicht. Unsere war anonym, das heißt, wir hatten keinen Namen, keine genaueren Daten, nur Fotos und Schulbildung. Ein psychologischer Fragebogen war auch dabei, damit man einen Einblick in die Eizellenspenderin bekommt.

Das heißt, die Eizellenspenderin ist nicht die Leihmutter?

Christian: Ja, das ist getrennt. In den USA, also in Kalifornien muss das getrennt sein.

Gut, dann hattet ihr eine Eizellenspenderin gefunden. Wie ging es dann weiter?

Christian: Stefan und ich hatten im Vorfeld geklärt, dass ich praktisch der biologische Vater bin. Ich habe dann Anfang 2019 bei einem Kinderwunschzentrum in München eine Samenspende abgegeben, die wurde dort eingefroren. Innerhalb von sieben Tagen, da waren wir auch ein bisschen überrascht, fand dann ein FDA-Bluttest statt, den wir auch in Deutschland machen konnten. Der Bluttest ist von der Food and Drug Administration vorgeschrieben, um sicherzugehen, dass die Übertragung von Geweben sicher ist. Und dann wurde alles in einem Tiefkühler-Container in die USA geschickt, Kryo-Transfer nennt sich das. Mit unserer Eizellenspenderin haben wir in den USA mithilfe eines Anwalts einen Vertrag abgeschlossen. Wir wurden durch den ganzen Prozess geleitet, was wir unterschreiben müssen, was es zu beachten gilt, wie die Bezahlung funktioniert usw. Danach wurden die Eizellen in der Klinik von Dr. Vuk Jovanovic, unserem deutschen Kinderwunscharzt in den USA, entnommen. In der Zwischenzeit waren meine Spermien angekommen und dann wurden Embryonen erzeugt, Mädchen und Jungs. Wir konnten tatsächlich sehen, wie viele Mädchen und Jungs wir haben und welchen Gesundheitszustand die Kinder, also die Embryonen, haben.

Erst dann kam es zu dem Meeting bzw. dem Skype-Interview mit der Leihmutter. Die Leihmutter wurde uns von der Agentur empfohlen und ich muss sagen, wir haben sehr schnell eine sehr sympathische Verbindung zu ihr aufgebaut. Dann haben wir mithilfe des Anwalts auch mit ihr einen Vertrag aufgesetzt.

War die Frau zuvor schon einmal Leihmutter?

Christian: Ja, vor uns hat sie für ein schwules Paar in Florida Zwillinge zur Welt gebracht. Sie hat auch drei eigene Kinder. Wir waren dann praktisch ihre fünfte Schwangerschaft.

Erzähl uns mehr von der Schwangerschaft. Wie war diese Zeit? Hattet ihr Kontakt zur Leihmutter?

Christian: Ja. Als wir dann schwanger waren, das war im Sommer 2019, waren wir bei den Untersuchungen immer per Zoom mit dabei. Wir haben bis spät in die Nacht gewartet, um live dabei zu sein. Es gab auch tatsächlich jemanden in der Klinik, der das Handy auf den Monitor gehalten hat, damit wir alles beobachten konnten. Bei diesen Terminen hatten wir auch immer kurze Gespräche mit der Leihmutter, wie es ihr geht, wie sie sich fühlt, ob alles in Ordnung ist. Das hat uns ein sehr sicheres Gefühl gegeben.

Am Anfang war es so, dass die Klinik die Überwachung übernommen hat und dann nach ungefähr 12 bis 14 Wochen wurde die Leihmutter ihrem eigenen Frauenarzt übergeben. Der war auch cool. Das war ein älterer Mann so um die 60, der war ein großer Fan von Deutschland und irgendwie total begeistert von uns. Und so konnten wir auch später bei jeder Untersuchung mit dem Smartphone dabei sein. Der Frauenarzt ist sehr gut auf uns eingegangen, zum Beispiel hat er für uns die Herzschläge aufgezeichnet oder das Mikrofon hingehalten und gefragt: „Könnt ihr es hören?“ Also Herzschlag da, alles super. Und so hatten wir dann alle paar Wochen Kontakt mit ihr und waren immer auf der sicheren Seite. Und unsere Leihmutter war so lieb. Zu Weihnachten 2019 hat sie uns einen rosaroten Teddybären geschickt. Wenn man den Arm des Bären gedrückt hat, wurde der Herzschlag abgespielt. Also sie hat den Herzschlag vom ungeborenen Kind aufgenommen, in den Bären überspielt und uns zu Weihnachten geschickt. Das war so rührend.

“ —————
Als wir dann schwanger waren, das war im Sommer 2019, waren wir bei den Untersuchungen immer per Zoom mit dabei. Wir haben bis spät in die Nacht gewartet, um live dabei zu sein.
————— ”



**Das klingt sehr innig und intim.
Im wievielten Monat war sie da
schwanger?**

Christian: Da war sie im vierten Monat schwanger. Wir haben dann auch Lebkuchen, Plätzchen und Schokolade rübergeschickt, weil das hier in Deutschland so lecker ist ... und so haben wir wirklich ein sehr gutes Verhältnis aufgebaut.

Und bei der Geburt? Ich kann mir vorstellen, dass man als Eltern gerne dabei sein würde.

Christian: Der offizielle Geburtstermin war Anfang Mai 2020. Dafür hatten wir auch schon Flüge und eine Unterkunft gebucht. Geplant war, dass wir zwei Wochen zuvor ankommen und auch während der Geburt mit dabei sein dürfen. Aber dann kam ja Corona und Trump hat am 13. März 2020 das Land quasi dichtgemacht. Als wir am 12. März am Nachmittag davon erfahren haben, haben wir alles stehen und liegen gelassen und sind sofort am nächsten Tag in der Früh losgeflogen und um 21:30 Uhr, also zweieinhalb Stunden vor dem Lockdown in New York gelandet. Dann ging es per Greyhound-Bus und

“ Geplant war, dass wir zwei Wochen zuvor ankommen und auch während der Geburt mit dabei sein dürfen. Aber dann kam ja Corona und Trump hat am 13. März 2020 das Land quasi dichtgemacht. ”

Flugzeug in einer Odyssee Richtung Westküste, wo wir dann zum Glück in dem Airbnb-Haus, das wir von Anfang an gemietet hatten, untergekommen sind – nur halt ein paar Wochen zu früh. Irgendwo unterwegs haben wir uns auch mit Corona angesteckt. Vier Wochen ging es uns richtig schlecht, aber Anfang April hatten wir dann endlich Gelegenheit, unsere Leihmutter näher kennenzulernen. Also wir waren mit ihr frühstücken und auch mal einkaufen. Sie war so süß, sie hat online auf Facebook einen Aufruf gestartet, weil wir ja nichts dabei hatten für unsere Tochter. Keinen Kinderwagen, keine Maxi Cosi, keine Klamotten, rein gar nichts. Durch den Lockdown wurde uns ja die Zeit genommen, uns auf alles vorzubereiten. Aber wir wurden von

einer wahnsinnigen Unterstützungs-welle geflutet ... Klamotten, Windeln usw. haben wir bekommen. Das war sehr, sehr emotional für uns. Wir haben dann auch den Kinderarzt kennengelernt und durften bei den letzten Ultraschalluntersuchungen dabei sein. Und am 22. April kam unsere Tochter dann per Kaiserschnitt zur Welt. Stefan, mein Mann, war im Kreißsaal mit dabei.

Wo warst du?

Christian: Ich war im Nebenraum. Die Leihmutter wurde im Klinikum in einem privaten Zimmer untergebracht und dort habe ich dann gewartet.

Wie habt ihr das entschieden? Dass du draußen wartest und er mit in den Kreißsaal darf?

Christian: Wir hatten uns von Anfang an darauf abgestimmt, dass ich meinen Beruf weiter ausübe und dass Stefan zu Hause bleibt. Dass ich zwar schon in Elternzeit gehe, aber er den größten Bezug zu unserer Tochter haben soll, weil er auch zu Hause bei ihr bleibt. Deshalb haben wir vereinbart, dass er bei der Geburt mit dabei ist. Er wünschte sich das auch von Herzen.

Und dann ist die Kleine da ...

Christian: Dann ist die Kleine da. Sie ist um 13:17 Uhr zur Welt gekommen und ich habe sie, glaube ich, um 13:20 Uhr schon in den Arm bekommen, also wirklich sehr schnell. In der Klinik wurden wir rührend versorgt. Wir haben unsere Oberkörper frei gemacht und sie auf die Brust gelegt bekommen. Es gab eine Krankenschwester, die uns geholfen hat. Sie hat uns erklärt, wie wir das kleine neue Leben anfassen können und dürfen, was wir machen sollen. Das hat uns die Angst genommen. Es war unheimlich schön. Die ersten Minuten und Stunden waren der Hammer.



Wie lange wart ihr im Krankenhaus?

Christian: Schwer zu sagen. 24 Stunden etwa. Am darauffolgenden Tag am Abend sind wir zum Airbnb-Haus gegangen und auch die Leihmutter wurde an dem Tag entlassen.

Und dann ging es gleich zurück nach Deutschland?

Christian: Nein, wir mussten noch eine Untersuchung machen lassen. Der Kinderarzt in den USA hat uns eine Woche später noch einmal sehen wollen. Maja ist am Donnerstag zur Welt gekommen und am Mittwoch darauf hatten wir den Termin mit dem Kinderarzt. Da wurde noch ein Test gemacht, ob alles in Ordnung ist und ob sie gesund ist. Dann wurde uns ein schriftliches Attest ausgestellt, dass wir fliegen dürfen. Wir wussten, dass wir eine Art Nachweis brauchen, dass sie gesund ist und wir fliegen dürfen, weil die Fluggesellschaft das verlangen könnte.

Bevor wir dann tatsächlich einchecken konnten, mussten wir noch weitere Papiere besorgen. Das mit der Geburtsurkunde ging recht schnell. Wegen der Corona-Maßnahmen haben wir die Geburtsurkunde auf dem Parkplatz vor dem Büro bekommen. Dann haben wir bei der Deutschen Botschaft in Los Angeles einen Termin gemacht für den deutschen Reisepass. Das hat auch sehr gut funktioniert, sodass wir am Samstag heimfliegen konnten. Das war eine verrückte Zeit, wir waren fast allein im Flugzeug. Die Flugbegleiterinnen haben sich rührend um uns gekümmert, nachdem sie unsere Geschichte gehört haben. Das war schön.

Du hast die Geburtsurkunde und den Pass schon angesprochen. Welche Anträge müssen sonst noch ausgefüllt werden, damit das Kind am Ende euer Kind ist?

Christian: In Kalifornien wird, wenn alles gut läuft, in der zwölften Schwangerschaftswoche bei Gericht eine Pre Birth Order beantragt, Vorgeburtserklärung heißt das auf Deutsch. Eine Vorgeburtserklärung ist im Grunde eine Vereinbarung, in der festgehalten wird, dass ich und mein Mann die Eltern unseres ungeborenen Kindes sind. Darin steht der Name des Kindes und der Name der Eltern, also von Stefan und mir. Die Leihmutter stimmt dieser Vorgeburtserklärung mit ihrer Unterschrift zu. Diese Pre Birth Order ist wichtig, denn indem der Richter uns zu den rechtlichen Elternteilen des Kindes erklärt, geht die Fürsorge auf uns über. Sie ist auch die Grundlage für die amerikanische Geburtsurkunde, in der ich und mein Mann als Elternteil 1 und Elternteil 2 angeführt sind. Die Leihmutter kommt in der Geburtsurkunde nicht mehr vor.

Mit der Geburtsurkunde und der Vorgeburtserklärung kann dann der deutsche



“ —————
Eine Vorgeburtserklärung ist im Grunde eine Vereinbarung, in der festgehalten wird, dass ich und mein Mann die Eltern unseres ungeborenen Kindes sind.
————— ”

Reisepass in der deutschen Botschaft beantragt werden. Weil in der Geburtsurkunde der Bezug zu uns als Elternteil 1 und Elternteil 2 klar hervorgeht, stellt die Botschaft dann den deutschen Reisepass aus. Das ist das Ausschlaggebende.

Weil somit die Staatsbürgerschaft geklärt ist?

Christian: Ganz genau, die Staatsbürgerschaft steht dann ja auch fest.

Zurück in Deutschland gibt es noch weitere rechtliche Fragen zu regeln. Zuerst muss beim Standesamt die Nachbeurkundung der ausländischen Geburt stattfinden, damit eine deutsche Geburtsurkunde ausgestellt werden kann.

Außerdem muss ein Familiengericht in Deutschland anerkennen, dass wir die elterliche Fürsorge haben. Das ist wichtig, falls wir mal mit Maja ins Krankenhaus müssen und ein Arzt uns fragt, ob wir überhaupt Entscheidungen für unsere Tochter treffen dürfen. Ich hatte das mithilfe eines Anwalts verfasst und eine ganz nette Familienrichterin in Memmingen im Allgäu hat uns dann auch alles relativ schnell bestätigt. Somit hatten wir nie Kontakt zu einem Jugendamt oder einer ähnlichen Einrichtung. Es war auch nie die Rede davon, dass wir unser Kind adoptieren müssen. Adoption wäre in unserem Fall auch völlig falsch, weil wir laut Geburtsurkunde die Eltern sind.

Auch keine Stiefkindadoption?

Christian: Auch nicht. Dadurch, dass wir dieses Gerichtsurteil aus den USA hatten und mit der Nachbeurkundung der ausländischen Geburt der Bezug zur deutschen Staatsbürgerschaft geklärt war, weil es ja unser Kind ist, war eigentlich alles klar.

Schön, wenn alles so reibungslos funktioniert.

Christian: Reibungslos, ja. Aber ich habe mich im Vorfeld unglaublich gut informiert und mich früh genug um alles gekümmert. Im Frühjahr 2019 hatte ich wirklich sehr viele Fragen und auch schlaflose Nächte. Irgendwann hatte ich die Idee, einfach mal bei der deutschen Botschaft in Los Angeles anzurufen. Da war eine sehr nette Dame am Telefon, die ursprünglich aus dem Allgäu kam, aus Nesselwang, was nicht weit weg von mir ist. Sie hat mir dann in fünf Minuten jegliche Angst genommen und erklärt, dass alles gar kein Problem ist. Da ist mir wirklich ein Stein vom Herzen gefallen.

Das heißt, es ist zwar nicht einfach, aber machbar, wenn man sich informiert.

Christian: Richtig. Man muss selbst aktiv werden und sich informieren. Ich habe Kontakt zu zwei Paaren, die sich gerade auf diese Kinderwunschreise begeben haben. Die nehmen oft die Hilfe eines deutschen Anwalts in Anspruch. Aber das ist eigentlich nicht notwendig, ich habe

“ —————
Das, was uns zurückgespielt wurde, war durchweg positiv – überrascht und voller Vorfreude. Viele meinten, es sei höchste Zeit, dass wir ein Kind bekommen.
————— ”

es ja auch ohne Anwalt geschafft. Nur bei der Anerkennung der elterlichen Fürsorge hatte ich Hilfe von einem befreundeten Anwalt. Er hat mir geholfen, den Antrag auszufüllen. Aber eigentlich ist es ohne Anwalt auch okay. Man muss einfach alles gut vorbereiten und dann Schritt für Schritt durcharbeiten, dann läuft es auch.

Wie hat denn euer Umfeld darauf reagiert, dass ihr plötzlich zu dritt seid? Wohnt ihr in der Stadt oder auf dem Land?

Christian: Wir wohnen in Memmingen, zwar in der Stadt, aber etwas außerhalb mit sehr dörflichem Charakter. Ich muss sagen, unser Umfeld hat wirklich gut reagiert. Wir haben 2019, als ich 40 geworden bin, ein riesengroßes Fest veranstaltet und Nachbarn, Freunde usw. eingeladen. Und da haben wir öffentlich gemacht, dass wir schwanger sind und ein Kind bekommen. Das, was uns zurückgespielt wurde, war durchweg positiv – überrascht und voller Vorfreude. Viele meinten, es sei höchste Zeit, dass wir ein Kind bekommen. Und dass es bei uns perfekt aufgehoben ist, denn wer wartet schon so lange und muss so viel durchmachen, bis er ein Kind in den Händen hält. Das war so das Feedback, das wir von Anfang an bekommen haben, also große Unterstützung von allen Seiten. Das war sehr schön.

Wahrscheinlich ist es eine gute Entscheidung, die Menschen in der Umgebung darauf vorzubereiten. So kann sich das Umfeld darauf einstellen.

Christian: Richtig. Uns war wichtig, dass es im Vorfeld bekannt ist. Wir sind auch von Anfang an offen damit umgegangen, dass wir den legalen Weg über die Leihmutterschaft in den USA gegangen sind, und haben jede Frage beantwortet, die an uns herangetragen wurde.

Wie finden die Leute Leihmutterschaft? Das Verfahren ist in Deutschland ja verboten.

Christian: Ja, es ist verboten, in Deutschland und in Europa. Aber in anderen Teilen der Erde ist Leihmutterschaft legal möglich. Die Leihmütter werden auch dafür entlohnt. Und in Deutschland oder in Europa war es früher auch nicht so verpönt. Vor 150 Jahren war Leihmutterschaft auch hier gang und gäbe, zum Beispiel im Adel oder bei bessergestellten Leuten. Gerade in Adelsfamilien kam das oft vor.

Interessant.

Christian: Ja. Nichtsdestotrotz ist es in Deutschland oder in Europa so, dass Leihmutterschaft durch den Einfluss der Religion oder der Kirche immer noch stigmatisiert ist. Das finde ich eine schlimme Situation, denn Leihmutterschaft ist ja nicht grundsätzlich böse.



Nein, absolut nicht. Gut, dass die Ampelkoalition diesbezüglich etwas unternehmen will.

Christian: Ja, sie nähern sich dem Thema an. Vor zehn Jahren hätte sich kein Mensch getraut, das Wort in den Mund zu nehmen. Deshalb ist das schon ein sehr großer Schritt, dass sie sich dem Thema annähern.

Und wie kriegt ihr das alles unter einen Hut? Ich kann mir vorstellen, dass es viel zu organisieren und neu zu strukturieren gab.

Christian: Ja, das weiß ich nicht. Meine Mutter lebt im Haus, das heißt, wir haben eine Oma im Haus. Wir hatten auch eine Hebamme und Freunde haben uns auch geholfen. Eine sehr gute Freundin, sie wohnt gegenüber, ist Erzieherin. Sie arbeitet im Kindergarten und hat selbst zwei Kinder. Mit ihr haben wir sehr viele Gespräche geführt, aber so viele mussten wir gar nicht führen, denn eigentlich hat alles sehr gut funktioniert. Die ersten paar Monate, als das Kind von den Koliken Bauchweh hatte, haben wir sehr gut gemeistert. Sie ist wirklich sehr gut gewachsen. Wir hatten auch das Glück, dass sie nach drei Monaten schon durchgeschlafen hat, wofür wir einige neidische Blicke bekommen haben.

Also braucht man kein „Muttergen“, um ein Kind zu erziehen?

Christian: Nein, es hat alles sehr gut funktioniert. Wir haben uns auch recht schnell in einer Krabbelgruppe angemeldet und sind dort mit anderen Müttern in Kontakt gekommen. Da hatte niemand irgendwelche Vorbehalte gegen uns. Wir waren auch sehr viel draußen unterwegs und sind spazieren gegangen und so hat das Umfeld mitbekommen, dass wir einen sehr guten Job machen.

Wir hatten auch einen tollen Kinderarzt, der uns super versorgt hat. Er war fast ein bisschen stolz, weil wir als Regenbogenfamilie bei ihm in Behandlung waren. Einmal hat er zu uns gesagt: „Ja, die Maja, die wächst ja super heran, das ist ein Mordskerle.“ Das hat uns darin bestätigt, dass wir alles richtig machen.

Und dein Mann, ist der noch zu Hause?

Christian: Er ist zu Hause. Als Maja ein



“ Die Maja hat jetzt zwei Mütter und drei Omas! Wir tauschen regelmäßig Fotos aus und nächstes Jahr wollen wir auch in die USA fliegen, um unsere Eizellenspenderin kennenzulernen. ”

Jahr alt war, hat er zwischenzeitlich mal ein Jahr lang gearbeitet, abends von 17 bis 20 Uhr auf geringfügiger Basis. Das hat er aber wieder abgebrochen, weil wir zu Hause auch sehr viel Arbeit haben. Jetzt nicht mit unserer Tochter, aber wir haben Hunde, einen riesigen Garten und wir haben sogar Hühner. Die ersten drei Jahre wollen wir sie nicht in die Kita geben.

Habt ihr zur Leihmutter noch Kontakt?

Christian: Ja, wir haben ein sehr gutes Verhältnis zu unserer Leihmutter und mittlerweile haben wir auch Kontakt zur Eizellenspenderin. Nach einem Jahr haben wir erfahren, dass unsere Eizellenspenderin sich uns nicht komplett verschlossen hat und wir uns vorsichtig

rantasten sollen. Und so haben wir über unseren Kinderwunscharzt Kontakt zu ihr aufgenommen. Wir haben ein Bilderbuch mit vielen Fotos von Majas erstem Lebensjahr gemacht und einen persönlichen Brief geschrieben. Das haben wir dem Arzt übergeben, er hat es weitergereicht und sie hat sich dann auch tatsächlich gemeldet. Somit haben wir auch ein offenes Verhältnis mit unserer Eizellenspenderin. Die Maja hat jetzt zwei Mütter und drei Omas! Wir tauschen regelmäßig Fotos aus und nächstes Jahr wollen wir auch in die USA fliegen, um unsere Eizellenspenderin kennenzulernen. Wohnen werden wir dann bei unserer Leihmutter, weil wir mit ihr eine sehr freundschaftliche Verbindung haben. Das ist echt klasse.

Für Maja ist es bestimmt großartig, an Geburtstagen und zu Weihnachten noch mehr Geschenke zu kriegen.

Christian: Ja, es ist ganz prima. Erst jetzt im Sommer haben wir ein Paket bekommen mit vielen Geschenken für Maja und vor Kurzem hat sie ein Kleid bekommen, das die Eizellenspenderin und die Oma, also die Mutter der Eizellenspenderin, gekauft haben. Wir haben dann ein Foto von Maja in dem Kleid gemacht und ihnen geschickt. Die waren total aus dem Häuschen. Wir werden auch immer gefragt, wie weit die Maja schon mit der Körpergröße ist, damit sie dann auch entsprechend einkaufen können. Wir haben eine sehr schöne Zeit.

Maja ist jetzt zweieinhalb Jahre alt. Was wünschst du dir für die Zukunft?

Christian: Dass wir zur Leihmutter und zur Eizellenspenderin einen sehr guten Kontakt behalten. Dass Maja von Anfang an Bescheid weiß, dass sie mit einer Leihmutter zur Welt gekommen ist. In unserem Flur hängt ein großer Bilderrahmen mit Fotos von der Leihmutter während der Schwangerschaft, aber auch Babyfotos, auf denen sie eben nicht mehr drauf ist. Mit den Fotos der Eizellenspenderin haben wir auch eine Collage gemacht.

Für Maja ist es so, dass sie zwei Mütter hat. Klar, sie versteht das natürlich noch nicht, aber wir sind darauf vorbereitet und können auch Antworten geben, wenn sie einmal fragt. Ein Freund von uns hat zwei ältere Töchter, die haben ihn neulich gefragt, wo denn die Mama von Maja ist. Er hat ihnen erklärt, dass sie zwei Papas hier in Deutschland hat und dass ihre Mama in den USA lebt. Für die Kinder war das völlig ausreichend und so werden sie es auch weitergeben. Und Maja wird irgendwann mal dasselbe sagen.

Und habt ihr Lust auf ein weiteres Kind?

Christian: Nein. Ich bin schon 42 und Stefan ist 37. Außerdem lieben wir es zu reisen. Das möchten wir bald wieder tun. Dieses Jahr waren wir das erste Mal mit Maja im Urlaub, für elf Tage in Thailand. Außerdem ist es eine finanzielle Frage. Eine Leihmutter kostet Geld, mittlerweile liegt die Basisgebühr für eine Leihmutter zwischen 50.000 und 70.000 Dollar. Das ist gar nicht anstößig, aber das müsste man aufbringen.

Kannst du ungefähr sagen, wie viel ihr in Summe ausgegeben habt bzw. worauf man sich einstellen muss?



Christian: Wir haben damals etwa 125.000 Euro ausgegeben. Das war vor drei Jahren, heute ist die Situation so, dass man mit rund 150.000 Euro rechnen muss. Die Kosten können variieren, mal ein bisschen mehr, mal ein bisschen weniger. Das kommt auf die individuelle Situation an.

Wahrscheinlich auch auf das jeweilige Land.

Christian: Ja, auf das Land natürlich auch. Es gibt andere Länder auf der Welt, die sehr kostengünstig sind, weil der Lebensstandard wesentlich niedriger ist. In Kalifornien ist er sehr hoch. Für uns war es trotzdem wichtig, die Summe für Kalifornien aufzubringen, weil die Leihmutterschaft dort rechtlich so gut abgesichert ist, dass wir in Deutschland problemlos alle notwendigen Papiere bekommen haben. In anderen Ländern gibt es andere Vorgaben. Da kann ich nicht sagen, ob es bei der Einreise nach Deutschland auch so einfach ist.

Ein weiteres Kriterium war der gesundheitliche Aspekt. Der medizinische Standard in den USA und die Möglichkeiten in Kalifornien mit den hohen Erfolgsraten waren im Hinblick auf die Summe, die wir aufbringen mussten, sehr viel wert.

Also ist Leihmutterschaft in Kalifornien etwas teurer, aber es spart Nerven?

Christian: Ganz genau! Außerdem hat Maja die doppelte Staatsbürgerschaft, also auch die amerikanische, was an sich auch schon mal etwas ganz Tolles ist.

“ —————
Wir haben dann ein Foto von Maja in dem Kleid gemacht und ihnen geschickt. Die waren total aus dem Häuschen.
————— ”

